Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 23

Rubrik: Fragen an Radio Seldwyla

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seltsame Heilige

Eine «Aktion Volksaufklärung», die ihren Sitz in Herisau hat, verschickt einen Offenen Brief an den Bundesrat und weitere Aufklärungsschriften, wobei das Wort Aufklärung allerdings in Anführungszeichen zu setzen ist. Denn was diese Aktion an Aufklärung bietet, sind alte Ladenhüter und konfuse Ideen. Ich würde mich nicht mit dieser Aktion befassen, wenn es sich nicht um ein Musterbeispiel dafür handelt, dass man für alle Torheiten Gläubige gewinnen kann.

Ein Manifest wendet sich gegen das Raumplanungsgesetz. Es gebe aber «nie mehr etwas zum planen und zu besiedeln», denn in ca. zwei Monaten werde «das frühere Bevölkerungswachstum endgültig in einen Schwund umkippen». Unser Volk könne nur noch kleiner werden, «aber nie mehr wachsen.» Da wird also das Gespenst des sterbenden Volkes an die Wand gemalt. Eine Begründung dafür wird nicht gegeben, sondern die Behauptung wird als absolute Sicherheit dargestellt. Neu ist diese düstere Prognose freilich nicht. Sie wurde früher einmal von amtlicher Seite aus proklamiert. An der Landesausstellung von 1939 bewies das Eidg. Statistische Amt haarscharf, dass wir ein sterbendes Volk seien. Ermutigt wurde dieses Amt zu seiner Fehlprognose, weil die Deflationsrate einen scharfen Geburtenrückgang auslösten. Aber das Amt hat sich gründlich verrechnet und der Untergang unseres Volkes fand nicht statt, sondern das Gegenteil trat ein . . .

In dem Offenen Brief wird dem Bundesrat mitgeteilt, dass es mit dem Bevölkerungswachstum endgültig vorbei sei und damit natürlich auch mit der guten Konjunktur. Es gehe «retour für immer. Heute ist alles schon gemacht, es gibt nichts mehr zu tun.» Nur noch Reparaturen seien zu machen. Man müsse mit einer «nicht-endenden Arbeitslosigkeit» rechnen. Man prophezeit uns also eine Dauerkrise. Aber auch das ist nicht neu. Diese Unglückspropheten haben auch hiermit nur einen alten Ladenhüter wieder einmal zu Ehren gebracht. Denn solches Unheil wurde uns schon einmal prophezeit, und zwar durch den Bundesrat der dreissiger Jahre. Damals verkündete unsere oberste Landesbehörde ebenfalls, dass es sich bei der Wirtschaftskrise um eine Dauererscheinung handle. Man möge sich daher den Gürtel enger schnallen und auf einen Aufschwung verzichten. Doch erstens kommt es anders und zweitens als man denkt, sagte schon Wilhelm Busch.

Nun muss man freilich der Aktion Volksaufklärung attestieren, dass sie uns auch ein Rezept gibt, wie dem Unheil gesteuert werden könnte. Dieses Rezept aber ist nun freilich originell und unübertroffen. Diese aufgeklärten und aufklärenden Leute verlangen nichts mehr und nichts weniger, als den Abbruch der 80 000 leerstehenden Wohnungen und die Finanzierung dieser Aktion durch den Bund. So einfach ist das, so einfach. Man darf aber wohl darauf verzichten, näher auf die hoffnungslose Einfalt dieses Vorschlages einzutreten. Und man darf mit Recht hoffen, dass nur vereinzelte Exemplare der Eidgenossen auf diesen Verhältnisblödsinn eingehen werden, dass man den Vorschlag vielmehr als humoristische Einlage betrachten darf.

Werner Schmid

Silvia Schmassmann

Das ist gottgewollt!

Appenzellerinnen sind anders. Weil der Kanton Appenzell sowieso ganz anders ist. Und Appenzells Männer sind eifrigst bemüht, aufs Eindrücklichste zu beweisen, dass a) alles anders ist und b) niemand ausser ihnen das versteht.

So war auch die letzte Landsgemeinde in Trogen appenzellischer Denkart verbunden. Weil ihre Teilnahme an der Landsgemeinde den Kanton vor unlösbare Probleme stellen würde, dürfen die Frauen auch künftig nicht in den Ring, sondern weiterhin am Herd treten und den besseren Teil der Ausserrhoder Schöpfung nach erfüllter sonntäglicher Bürgerpflicht mit einem Braten erfreuen. Und die Frauen tun das gern, denn sie sind lieb und nicht schwer von Begriff. Sie haben nämlich längst erkannt, dass für sie kein Platz im Ring ist. Und sie haben sich auch sagen lassen, dass sie sowieso nicht am politischen Leben interessiert seien. Deshalb ist es uneinsichtig, und muss als gröbliche Einmischung bezeichnet werden, wenn Aussenstehende nur ein mitleidiges Lächeln für diese intelligenten Frauen übrig haben. Denn diese Frauen sind eben noch Frauen! Bescheiden treten sie in den Hintergrund, wenn sie nicht gefragt sind. Ja, die Appenzellerin hat allen Grund, auf sich stolz zu sein – wie jene Nichtstimmberechtigte, die nach dem negativen Ausgang der «Frauenstimmrechts-Landsgemeinde» mit glänzenden Augen und zum Himmel gereckten Armen ausrief: «Dieser Entscheid ist gottgewollt!»

Ach du lieber Gott. Man muss der Frau zustimmen. Gott ist schliesslich auch männlich, und Er wird schon wissen, weshalb Politik im Appenzellerländchen weiterhin Männersache ist. So verhelfen die wackeren Dienerinnen ihrem Männervolk zu einer jahrhundertelangen Durchführung der Landsgemeinde mit anschliessendem Männergelage. Und tragen als folklorebewusste Stauffacherinnen obendrein noch etwas Entscheidendes zum appenzellischen Tourismus bei.

Die Frau war noch allemal die Bewahrerin des Guten, Edlen und Traditionsgebundenen. Und dank den verständnisvollen Männern darf sie es immer wieder unter Beweis stellen. Gott sei Lob und Dank.

Aufgegabelt

Die Unternehmung, die heute in unserem rohstoffarmen Lande überleben will, kann nicht einfach das Armbrustzeichen auf ihre Produkte kleben. Sie muss durch Leistung und Genie beweisen, dass sie ein Lebensrecht hat. Wer heute auf vergänglichen Lorbeeren ausruhen will, der wird bald zusehen müssen, wie man ihm aus diesen Lorbeeren den Kranz zum letzten Abschied flechtet.

Bundesrat Willi Ritschard

Verkehrshaus der Schweiz Luzern

Sonderausstellung in der Abteilung Raumfahrt

Astronautik in der Karikatur

(Grafiken aus der Sammlung von Dr. Max Schatzmann)

Die meisten dieser über 70 Werke stammen von den bekanntesten Mitarbeitern des Nebelspalters – mit Schwerpunkt auf Horst Haitzinger – und stehen durch ihren feinen Humor in bemerkenswertem Kontrast zur nüchternen Welt der Technik.

Die Ausstellung dauert bis zum 26. September 1976.

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Im Zusammenhang mit der Diskussion über die Herabsetzung der Tempolimite innerorts von 60 auf 50 km/h habe ich gelesen, der Schweizerische Strassenverkehrsverband (FRS) sei für die Beibehaltung der bisherigen Regelung. Er schlage jedoch vor, zur Vermeidung von Unfällen innerorts eine «konsequent geplante und durchgeführte Fussgängerlenkung» zu veranlassen. Was ist, bitte, darunter zu verstehen?

Antwort: Das sind Massnahmen, die anstelle einer Herabsetzung der Tempolimite für Automobile den Fussgängern die Einhaltung einer Mindestrichtgeschwindigkeit beim Ueberqueren der Zebrastreifen vorschreiben möchten.

Frage: Hat der leidige Streik der Buchdrucker in Deutschland auch seine positive Seite gezeigt?

Antwort: Gewiss; man blieb dadurch über mehrere Tage hinweg vom Schund der «Bild-Zeitung» und der den Tränenfluss fördernden Regenbogenpresse verschont.

Frage: Die überaus grosse Teilnahme der Stimmbürger an den verschiedenen Landsgemeinden lässt befürchten, es werde vielleicht bald nicht mehr genügend freie Plätze geben, um den Publikumsaufmarsch zu fassen. Wissen Sie keine andere Ausweichmöglichkeit?

Antwort: Doch: in Supermärkten oder Einkaufszentren mit Dörflicharakter.

Frage: Mir ist zu Ohren gekommen, in Bern seien einige Tiger ausgerissen. Stimmt das?

Antwort: Irrtum: die Tiger befinden sich gut versorgt in ihren Hangars, aber das seinerzeit für sie abgeschlossene Versicherungs- und Kompensationsgeschäft ist, wie vorauszusehen war, inzwischen bereits in die Binsen gegangen und hat eine allzu bunt schillernde Seifenblase zum Platzen gebracht. *Diffusor Fadinger*

Dies und das

Dies gelesen: «Der Schweizer ist ein vernünftiger Raucher.»

Und *das* gedacht: Vernünftig sind wohl vor allem die Nichtraucher. *Kobold*